|  |  |
| --- | --- |
| **Als das Handy aufkam -**Hochdeutsche Übersetzung  S. Kornfeld  Die ersten Mobiltelefone, „Handy“ genannt, kamen schon 1983 auf den Markt. Aber bei uns war ja alles etwas später. Erst in den 90-er Jahren[[1]](#footnote-1) kamen diese Geräte hier richtig in Mode und jeder musste es haben. Und bald liefen die Leute zu jeder Tageszeit mit diesen Dingern in den Straßen herum, telefonierten und brüllten dabei, dass es jeder hören konnte. Die Geräte waren so groß wie Salatgurken und sahen aus, wie ein Schienbeinknochen vom Rind. „Knochen“ sagten wir dazu und dieser Name war eher da, als das Kunstwort „Handy.“ Mit den Geräten konnte man mächtig Eindruck schinden. Es mussten sehr wichtige Menschen sein, die es nutzten, und sie hatten auch wohl ständig etwas ganz Wichtiges zu besprechen. Warum sie dabei immer so laut brüllten, verstand ich nicht. Ich verstand auch meistens nicht, was sie dort zu bereden hatten, denn oft telefonierten sie in einer Sprache, die kaum jemand verstand.  Eine Abordnung des Gestaltungsbeirates der Stadt Gütersloh fuhr Ende der 90-er Jahre mal mit einem Bus nach Hamburg, um dort gute Stadtarchitektur anzusehen. „Architekturfahrt“ nannten wir das. Einer unserer Mitfahrer hatte wohl gleichzeitig ein neues Handy und eine neue Freundin. Und telefonierte mit ihr beinahe zu jeder Stunde. Er ging dazu immer nach hinten in den Bus, sprach aber immer so laut, dass wir auf unseren Plätzen vorn immer alles verstehen konnten, was er seiner Freundin mitzuteilen hatte: „Wir stehen hier in Hamburg auf der Straße vor einer roten Ampel. Nun springt die Ampel auf Grün und wir biegen rechts ab. Tschüss und bis gleich.“ Das war ja von hoher Bedeutung, was er da mitzuteilen hatte. Aber so ging es weiter: „Der Bus hält nun an und wir steigen aus. Bis gleich!“ „Wir haben nun das erste Gebäude besichtigt und sind soeben wieder in en Bus eingestiegen. Bis nacher!“ Und so ging das, Stunde um Stunde. Er hatte immer nur so ein dummes Zeug mitzuteilen. Nichts von Bedeutung. Wollte er damit seine Freundin beeindrucken oder uns im Bus? Oder vielleicht beide? Und so wurde es Mode, ständig mit den Handys zu telefonieren. In Gütersloh gab es damals den legendären Menschen „Foto Kino K…“, der immer mit einer stark verbeulten Leica-Kamera unterwegs war, mit der er aber hervorragende Bilder machte. Der hatte nun auch so einen „Knochen“, so ein Handy dabei. Er trug das Gerät an seinem Hosengürtel und sah damit noch wichtiger aus, als vorher ohne „Knochen.“ Allerdings war er sehr beleibt, hatte mithin einen sehr langen Gürtel. Mit dem „Knochen“ daran musste er manchmal quer durch die Tür gehen, weil er sonst nicht hindurch passte.  Auch in sein Auto[[2]](#footnote-2) konnte man bald so ein Ding einbauen und beim Fahren ständig telefonieren. Dann war es nicht mehr so langweilig im Auto und man brauchte sich auch nicht mehr so intensiv auf den Verkehr und die anderen Autos zu achten.  In den 60-er Jahren gab es eine Tabakwerbung mit dem Spruch: „Drei Dinge braucht der Mann: Feuer, Pfeife, Stanwell.“ Dieser Spruch wurde nun abgewandelt in „Drei Dinge braucht der Mann: Feuer, Pfeife, Handy.“ Und wer sich meinte wichtig machen zu müssen, hatte diese drei Dinge auch immer vor sich auf dem Tisch liegen.  Und bald konnte man mit dem Handy auch kurze Textnachrichten, SMS, schreiben. Obwohl die Geräte nur eine Zahlentastatur hatten. „Multi Tab“ wurde diese Funktion genannt. Und nun standen bald die Pubertierenden, aber auch erwachsene Menschen in Gruppen zusammen, sprachen aber nicht miteinander, sondern verschickten SMS und jeder tippte auf seiner Tastatur herum, als wäre er nicht bei Trost. Meist dauerte es nicht lange, dann lief man wieder auseinander, traf sich an anderen Orten mit anderen Menschen. „Wo ich nicht bin, ist mehr los, als da, wo ich mich gerade aufhalte“, war die treibende Kraft dabei. Das kenne ich von meinen Schafen auch: Das beste Gras wächst immer auf der anderen Seite des Zaunes.  Miteinander gesprochen wurde indes immer weniger.  Und heute kann man nicht nur Texte schreiben und verschicken, man kann statt Wörtern „Smilis“ einsetzen, man kann Audios erstellen, verscenden, fotografieren, Videos erstellen und die Bilder und Filmchen an seine Textnachrichten anhängen. Mit anderen Menschen sprechen braucht man nicht mehr. Was ist das für eine schöne Welt heute! Zu jeder Zeit kann man mit beinahe jedem Menschen quatschen und Textnachrichten und gesprochene Nachrichten schicken, wo auch immer sich dieser Mensch gerade in der Welt aufhält. Man kann Bilder und Videos an ihn versenden usw. usw. … Aber über 60% der jungen Menschen fühlen sich einsam | **Os dat Handy upkamm**  Text istfreigegeben, Verfasserangabe erforderlich  S. Kornfeld  De ehrsten Handys kaimen oll 1983 up un können kofft wäern. Oawer bi us was ja ölls wat läter. Ehrs in de 90-er Joare woard dat met de Handys Mode un’n jeder mosse et häbben. Un et duerde nich lange, doa laipen Lüe bi hellichten Dag üöwer de Stroaten un bölken in so’n Ding, de so graut os Soaloatgurken wöërn un uutsöagen, os een Schennepipenknuoken von‘n Koh. „Knuoken“ siän wi doa to un dösse Noame was äër doa, os dat Kunstwoad „Handy.“ Dösse Dinger maken derbe Indruck doamoals. Un et mössen ganz wichtige Lüe sien, de wat ganz Wichtiget to bekürn hadden. Worümme de oawer ümmer so helle bölken, vöstund ick nich. Ick vöstund auk nich, wat de doa kwatern, meistiet kürn se eene Sproake, de keen Menske hier vöstund.  Eenmoal wöarn wi von de Stadt Gütsel met‘n Bus na Hamburg hen, dat was an’n Enne von de 90-er Joare. De Gestaltungsbiroad make eene „Architekturfahrt.“ Eener was doabi, de hadde to de glieken Tiet een nië Handy un auk woll een nië Ollske. De mosse he ölle Stunne anroupen. He ging ümmer na achtern in dän Bus, kür oawer so helle, datt wi up use Plätse vüörne ölls vöstohn können, watt he metdeelen dai: „Wi stoht hier nu in Hamburg up de Stroaten vüör eene raude Ampel. Nu springet de Ampel up gröön un wi baiget rechts af. Adjüs bes glieks.“ Dat was ja derbe von Belang, wat he doa to säggen hadde! Oawer so ging dat wider: „De Bus hölt nu an un wi stieget uut. Bes glieks.“ „Wi hätt nu dat äërste Huus visentert un sind nu just we in dän Bus instiëgen. Bes nouher.“ Un so ging dat binoh ölle Stunne. He hadde ümmer men blos son dumm Tüg mettodeelen, niks von Belang. Woll he doamedde up siene nië Ollske Indruck maken odder up us? Vielichte up beede. Un nu woard dat Mode met de Handys. In Gütsel gaff et „Foto Kino K…“, de ümmer met een vöknetterte Leica-Kamera rümmelaip, oawer beste Beller doamedde make. De hadde nu auk na so’n Knuoken, so‘n Handy doabie. Dat hadde he sik an dän Büxenraimen faste maket un soag doamedde na wichtiger uut, os vüördem. He hadde een langen Buukraimen in siene Büxen, methen een ruumen Ballig. Met dän „Knuoken“ doa anne mosse he mangsen twiärs dür de Düren gohn, süss passe he doa nich dür.  Un auk in’t Auto konn’m nua baule son Ding installeern. Nu was dat Autoföhrn nich ma sou langwielig. Man konn doabie ümmer telefoneern un bruke nich ma so genau up de annern Autos to achten. In de 60-er Joare gaff et een Spruëk, met dän för Tabak Rekloame maket woar, „Drei Dinge braucht der Mann: Feuer, Pfeife, Stanwell.“ Dat woar nu ümmeännert in: „Drai Saken brukt een Mannsmenske: Pipen, Tobak, Handy.“ Un wecker sik wichtig maine, de hadde dösse drai Saken ümmer vüör sik up’n Diske liggen.  Un dann konn’m met dän Handy SMS schriewen un wegschicken. Ofschons dösse Dinger blos eene Tastatur för Talen hadden. Met de Talentasten ging dat. „Multi Tab“ wuord doa to säggt. Un nu stünnen de Bütkens, oawer auk de uutwassenen Lüe doa tohaupe, kürn oawer nich metneene, een jeder tippe, os wänn he nich wies wöar, up de Tastatur harümme un et duerde nich lange, dänn laipen se ölle we uutneene. Woanners is ümmer mäer los, os doa, wo’m just is. Dat kenne ick von miene Schoape auk: Dat beste Gräs wässet ümmer up de annern Siete von dän Tuun.  Meteenanner kürt wuord nu ümmer wainiger.  Un vondage kann’m nich blos een Schriewsel (Text) wegschicken, un doabie de Wöade dür „Smilis“ uuttusken, du kanns Beller wegschicken, kanns lütke Videos (Filme) maken un wegschicken, kanns sogar wat in dat Ding inkürn un dann wegschicken. Met annere kürn brukt‘m nich ma. Wat is dat doch’n schöne Wiält vondage! To jede Tiet kann’m met binoh jeden up de ganzen Wiält kwatern, sik wat toschicken, Schriewsel, Bellers un sou wider un sou wider… Oawer üöwer 60% (Persent) von de jungen Lüe föhlt sik insam. (Quelle: „Welt“, 23.3.2021, <https://de.statista.com/>, 2023) Schöne Wiält? Jau, oawer full met spassige Koffeedrinkers. Un met spassige Moden. |

1. Das erste Handy, was in Deutschland 1992 auf den Markt kam, war das Motorola 3200 [↑](#footnote-ref-1)
2. Autotelefone gab es allerdings schon länger. Sie waren aber sehr groß und sehr schwer und sehr teuer. Das dort installierte Mobiltelefon war ein echter Fortschritt. [↑](#footnote-ref-2)